
HAMBURGER LESEHEFTE
PLUS

TEXT UND MATERIALIEN

THEODOR STORM

DER SCHIMMELREITER



HAMBURGER LESEHEFTE PLUS
KÖNIGS MATERIALIEN
513. HEFT

Zur Textgestaltung

Dem vorliegenden Text liegt der Wortlaut der Ausgabe von Theodor Storms *Sämtlichen Werken* zugrunde, die K. E. Laage und D. Lohmeier im Deutschen Klassiker Verlag (Frankfurt a. M. 1988) herausgegeben haben (Bd. III, S. 634–756), der, abgesehen von einigen wenigen Verbesserungen, auf den Text der Ausgabe letzter Hand, auf Storms *Gesammelte Schriften* (Bd. 19 [1889], S. 99–326) zurückgeht. Der Text wurde für die vorliegende Ausgabe behutsam den amtlichen Rechtschreibregeln angeglichen.

Analysiert und interpretiert mit Textverweisen auf dieses Heft wird *Der Schimmelreiter* in Königs Erläuterungen, 978-3-8044-1946-9, C. Bange Verlag.

1. Auflage 2020

Alle Drucke dieser Ausgabe und die der Hamburger Lesehefte sind untereinander unverändert und können im Unterricht nebeneinander genutzt werden.

Heftbearbeitung Text: Ingvart Paulsen jr.

Heftbearbeitung Materialien: Carina Orf

Umschlaggestaltung und Layout: Petra Michel

Umschlagzeichnung: Ingeborg Strange-Friis

Druck und Weiterverarbeitung: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum

ISBN 978-3-8044-2592-7

© 2020 by C. Bange Verlag GmbH, Hollfeld

www.bange-verlag.de

ISBN 978-3-87291-512-2

© 2020 by Hamburger Lesehefte Verlag, Husum

www.verlagsgruppe.de

INHALT

TEXT	4
-------------	---

BIOGRAFIE	101
------------------	-----

WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN	104
----------------------------------	-----

MATERIALIEN	107
--------------------	-----

Zeitgeschichtlicher Hintergrund	107
---------------------------------	-----

Theodor Storm und die Entstehung des <i>Schimmelreiters</i>	118
---	-----

Aspekte der Interpretation	129
----------------------------	-----

Rezeption/Theater	153
-------------------	-----

TEXT

-
- ← Die Pfeile verweisen auf Anmerkungen im Anhang.
Kurze Worterläuterungen stehen direkt neben dem Text.

Was ich zu berichten beabsichtige, ist mir vor reichlich einem halben Jahrhundert im Hause meiner Urgroßmutter, der alten Frau Senator Feddersen, kundgeworden, während ich, an ihrem Lehnstuhl sitzend, mich mit dem Lesen eines in blaue Pappe eingebundenen Zeitschriftenheftes beschäftigte; ich vermag mich nicht mehr zu entsinnen, ob von den „Leipziger“ oder von „Pappes Hamburger Lesefrüchten“. Noch föhl ich es gleich einem Schauer, wie dabei die linde Hand der über Achtzigjährigen mitunter liebkosend über das Haupthaar ihres Urenkels hinglitt. Sie selbst und jene Zeit sind längst begraben; vergebens auch habe ich seitdem jenen Blättern nachgeforscht, und ich kann daher umso weniger weder die Wahrheit der Tatsachen verbürgen, als, wenn jemand sie bestreiten wollte, dafür aufstehen; nur so viel kann ich versichern, dass ich sie seit jener Zeit, obgleich sie durch keinen äußeren Anlass in mir aufs Neue belebt wurden, niemals aus dem Gedächtnis verloren habe.

Es war im dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, an einem Oktobernachmittag – so begann der damalige Erzähler –, als ich bei starkem Unwetter auf einem nordfriesischen Deich entlangritt. Zur Linken hatte ich jetzt schon seit über einer Stunde die öde, bereits von allem Vieh geleerte Marsch, zur Rechten, und zwar in unbehaglichster Nähe, das Wattenmeer der Nordsee; zwar sollte man vom Deiche aus auf Halligen und Inseln sehen können; aber ich sah nichts als die gelbgrauen Wellen, die unaufhörlich wie mit Wutgebrüll an den Deich hinaufschlugen und mitunter mich und das Pferd mit schmutzigem Schaum bespritzten; dahinter wüste Dämmerung, die Himmel und Erde nicht unterscheiden ließ; denn auch der halbe Mond, der jetzt in der Höhe stand, war meist von treibendem Wolkendunkel überzogen. Es war eiskalt; meine verklommenen Hände konnten kaum den Zügel halten, und ich verdachte es nicht den Krähen und Möwen, die sich fortwährend krächzend und gackernd vom Sturm ins Land hineintreiben ließen. Die Nachtdämmerung hatte begonnen, und schon konnte ich nicht mehr mit Sicherheit die Hufen meines Pferdes erkennen; keine Menschenseele war mir begegnet, ich hörte nichts als das Geschrei der Vögel, wenn sie mich oder meine treue Stute fast mit den langen Flügeln streiften, und das Toben von Wind und Wasser. Ich leugne nicht, ich wünschte mich mitunter in sicheres Quartier.

Das Wetter dauerte jetzt in den dritten Tag, und ich hatte mich schon über Gebühr von einem mir besonders lieben Verwandten auf seinem Hofe halten lassen, den er in einer der nördlicheren

← Harden besaß. Heute aber ging es nicht länger; ich hatte Geschäfte in der Stadt, die auch jetzt wohl noch ein paar Stunden weit nach Süden vor mir lag, und trotz aller Überredungskünste des Vettters und seiner lieben Frau, trotz der schönen selbst gezogenen Perinette- und Grand-Richard-Äpfel, die noch zu probieren waren, am Nachmittag war ich davongeritten. „Wart nur, bis du ans Meer kommst“, hatte er noch an seiner Haustür mir nachgerufen; „du kehrest noch wieder um; dein Zimmer wird dir vorbehalten!“

Und wirklich, einen Augenblick, als eine schwarze Wolken-schicht es pechfinster um mich machte und gleichzeitig die heulenden Böen mich samt meiner Stute vom Deich herabzudrängen suchten, fuhr es mir wohl durch den Kopf: ‚Sei kein Narr! Kehre um und setz dich zu deinen Freunden ins warme Nest.‘ Dann aber fiel’s mir ein, der Weg zurück war wohl noch länger als der nach meinem Reiseziel; und so trabte ich weiter, den Kragen meines Mantels um die Ohren ziehend.

Jetzt aber kam auf dem Deiche etwas gegen mich heran; ich hörte nichts; aber immer deutlicher, wenn der halbe Mond ein karges Licht herabließ, glaubte ich eine dunkle Gestalt zu erkennen, und bald, da sie näher kam, sah ich es, sie saß auf einem Pferde, einem hochbeinigen hageren Schimmel; ein dunkler Mantel flatterte um ihre Schultern, und im Vorbeifliegen sahen mich zwei brennende Augen aus einem bleichen Antlitz an.

Wer war das? Was wollte der? – Und jetzt fiel mir bei, ich hatte keinen Hufschlag, kein Keuchen des Pferdes vernommen; und Ross und Reiter waren doch hart an mir vorbeigefahren!

In Gedanken darüber ritt ich weiter; aber ich hatte nicht lange Zeit zum Denken; schon fuhr es von rückwärts wieder an mir vorbei; mir war, als streifte mich der fliegende Mantel, und die Erscheinung war, wie das erste Mal, lautlos an mir vorübergestoben. Dann sah ich sie fern und ferner vor mir; dann war’s, als säh ich plötzlich ihren Schatten an der Binnenseite des Deiches hinuntergehen.

Etwas zögernd ritt ich hinterdrein. Als ich jene Stelle erreicht hatte, sah ich hart am Deich im Kooge unten das Wasser einer großen Wehle blinken – so nennen sie dort die Brüche, welche von den Sturmfluten in das Land gerissen werden und die dann meist als kleine, aber tiefgründige Teiche stehen bleiben.

Das Wasser war, trotz des schützenden Deiches, auffallend un-bewegt; der Reiter konnte es nicht getrübt haben; ich sah nichts weiter von ihm. Aber ein anderes sah ich, das ich mit Freuden jetzt begrüßte: vor mir, von unten aus dem Kooge, schimmerten eine Menge zerstreuter Lichtscheine zu mir herauf; sie schienen aus je-

nen lang gestreckten friesischen Häusern zu kommen, die vereinzelt auf mehr oder minder hohen Werften lagen; dicht vor mir aber auf halber Höhe des Binnendeiches lag ein großes Haus derselben Art; an der Südseite, rechts von der Haustür, sah ich alle
 5 Fenster erleuchtet; dahinter gewahrte ich Menschen und glaubte trotz des Sturmes sie zu hören. Mein Pferd war schon von selbst auf den Weg am Deich hinabgeschritten, der mich vor die Tür des Hauses führte. Ich sah wohl, dass es ein Wirtshaus war; denn vor
 10 den Fenstern gewahrte ich die so genannten „Ricks“, das heißt auf zwei Ständern ruhende Balken mit großen eisernen Ringen, zum Anbinden des Viehes und der Pferde, die hier Halt machten.

Rick
 dasselbe Wort wie:
 Reck = Latte,
 Stange

Ich band das meine an einen derselben und überwies es dann dem Knechte, der mir beim Eintritt in den Flur entgegenkam. „Ist hier Versammlung?“, frug ich ihn, da mir jetzt deutlich ein
 15 Geräusch von Menschenstimmen und Gläserklirren aus der Stubentür entgegenrang.

„Is wull so wat“, entgegnete der Knecht auf Plattdeutsch – und ich erfuhr nachher, dass dieses neben dem Friesischen hier schon seit über hundert Jahren im Schwange gewesen sei – „Diekgraf un
 20 Gevollmächtigten un wecke von de annern Interessenten! Dat is um't hoge Water!“

Is wull so wat
 ist wohl so etwas

→

Als ich eintrat, sah ich etwa ein Dutzend Männer an einem Tische sitzen, der unter den Fenstern entlanglief; eine Punschbowle stand darauf, und ein besonders stattlicher Mann schien die Herrschaft über sie zu führen.
 25

Ich grüßte und bat, mich zu ihnen setzen zu dürfen, was bereitwillig gestattet wurde. „Sie halten hier die Wacht!“, sagte ich, mich zu jenem Manne wendend; „es ist bös Wetter draußen; die Deiche werden ihre Not haben!“

„Gewiss“, erwiderte er; „wir, hier an der Ostseite, aber glauben jetzt außer Gefahr zu sein; nur drüben an der anderen Seite ist's nicht sicher; die Deiche sind dort meist noch mehr nach altem Muster; unser Hauptdeich ist schon im vorigen Jahrhundert umgelegt. – Uns ist vorhin da draußen kalt geworden, und Ihnen“,
 35 setzte er hinzu, „wird es ebenso gegangen sein; aber wir müssen hier noch ein paar Stunden aushalten; wir haben sichere Leute draußen, die uns Bericht erstatten.“ Und ehe ich meine Bestellung bei dem Wirte machen konnte, war schon ein dampfendes Glas mir hingeschoben.

Ich erfuhr bald, dass mein freundlicher Nachbar der Deichgraf sei; wir waren ins Gespräch gekommen, und ich hatte begonnen, ihm meine seltsame Begegnung auf dem Deiche zu erzählen. Er wurde aufmerksam, und ich bemerkte plötzlich, dass alles Ge-

Glas und trank den Rest: „Haben Sie Dank für diesen Abend!“, sagte ich; „ich denk, wir können ruhig schlafen!“

„Das können wir“, entgegnete der kleine Herr; „ich wünsche von Herzen eine wohlschlafende Nacht!“

– – Beim Hinabgehen traf ich unten auf dem Flur den Deichgrafen; er wollte noch eine Karte, die er in der Schenkstube gelassen hatte, mit nach Hause nehmen. „Alles vorüber!“, sagte er. „Aber unser Schulmeister hat Ihnen wohl schön was weisgemacht; er gehört zu den Aufklärern!“

– „Er scheint ein verständiger Mann!“

„Ja, ja, gewiss; aber Sie können Ihren eigenen Augen doch nicht misstrauen; und drüben an der anderen Seite, ich sagte es ja voraus, ist der Deich gebrochen!“

Ich zuckte die Achseln: „Das muss beschlafen werden! Gute Nacht, Herr Deichgraf!“

Er lachte: „Gute Nacht!“

– – Am andern Morgen, beim goldensten Sonnenlichte, das über einer weiten Verwüstung aufgegangen war, ritt ich über den Hauke-Haien-Deich zur Stadt hinunter.

BIOGRAFIE



Theodor Storm
1817–1888

© picture alliance / dpa

Jahr	Ort	Ereignis	Alter
1817	Husum (a. d. Nordsee, Herzogtum Schleswig)	14. September: Theodor Storm wird geboren (Vornamen ausführlich: Hans Theodor Woldsen). Seine Eltern sind der Justizrat Johann Casimir Storm und seine Frau Lucie, geb. Woldsen. Die Vorfahren waren väterlicherseits Bauern, mütterlicherseits Kaufleute und Bürgermeister in Husum. Im Elternhaus herrscht eine freie und unreligiöse Atmosphäre.	
1826	Husum	Storm kommt auf das Gymnasium.	9
1835	Lübeck	Storm tritt in das Katharineum ein, ein Gymnasium.	18
1836	Altona	Storm verliebt sich in die 10-jährige Bertha von Buchan und schreibt für sie (1837) das Märchen <i>Hans Bär</i> .	19
1837	Kiel	April: Beginn des Jura-Studiums.	20
1838	Berlin	Fortsetzung des Studiums; Reise mit Freunden nach Dresden.	21
1839	Kiel	Herbst: Fortsetzung des Studiums. In den Kieler Jahren Freundschaft mit dem später berühmten Historiker Theodor Mommsen (1817–1903) und seinem Bruder. Vorbereitung des Gedichtbandes <i>Liederbuch dreier Freunde</i> (1843; mit 40 Gedichten Storms). Sammeln von Sagen zusammen mit Karl Müllenhoff.	22

WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN

- 5 **Frau Senator Feddersen** Elsabe Feddersen (1741–1829) war Storms Urgroßmutter mütterlicherseits. In die Zeit der zwanziger Jahre fällt auch die Sturmflut in der Nacht vom 3. zum 4. Februar 1825 als „das erste große Ereignis in Storms jungem Leben“, das in der Beschreibung der Sturmfluten im „Schimmelreiter“ nachklingt.

Leipziger Die „Leipziger Lesefrüchte, gesammelt in den besten literarischen Fruchtgärten des In- und Auslandes“ erschienen 1832–1846.

Pappes Hamburger Lesefrüchte Johann Joseph Christian Pappe (1768–1856) war ein Schriftsteller, der 1801 als Redakteur der „Hamburger Neuen Zeitung“ nach Hamburg kam, wo er später auch andere Zeitungen leitete. 1811 gründete er die „Lesefrüchte vom Felde der neuesten Literatur des In- und Auslandes“, die bis 1842 bestanden.

- 6 **Harde** Ein aus mehreren Kirchspielen bestehender Verwaltungs- und Gerichtsbezirk im Herzogtum Schleswig.
- 7 **Diegraf un Gevollmächtigten un wecke von de annern Interessenten** Deichgraf und Gevollmächtigte und welche von den anderen Interessenten.
- 8 **anno 17** Wenn die berühmte Weihnachtsflut des Jahres 1717 gemeint ist, kann der Schimmelreiter noch nicht in Erscheinung getreten sein!
- 9 **Siel** Dasselbe wie: Schleuse. Verschließbarer Wasserdurchlass im Deich, der der Entwässerung des Marschlandes hinter den Deichen dient.

Hans Mommsen Hans Momsen (Storm schreibt Mommsen) wurde am 23. Oktober 1735 in dem Kirchdorf Fahretoft an der schleswigschen Westküste geboren. Nach seiner Konfirmation (1752) wurde er Deicharbeiter. Seine Studien der Mathematik und Navigation trieb er daneben weiter; im Sommer ging er als Landmesser nach Dithmarschen. Nach dem Tode des Vaters erbte er die kleine Bauernstelle und das Amt des Deichvogts. Der Mathematiker und Mechaniker betrieb dann schließlich noch eine Privatschule für Mathematik, Landmessen und Navigation. 1811 ist er gestorben. Dieser in der Allgemeinen Deutschen Biographie (mit den Angaben der älteren Literatur bis 1874) verzeichnete Lebenslauf von Hans Momsen wurde das Modell für Storms Jugendgeschichte seines Deichgrafen, den er allerdings früher leben lässt: ca. 1700–1756.

Euklid Bekannter griechischer Mathematiker aus der Zeit um 300 v. Chr. Die „Elemente“ seiner Geometrie begründeten die mathematische Wissenschaft.

- 11 **Allerheiligentag** Hoher katholischer Festtag am 1. November, der allen Heiligen gewidmet ist.

Äquinoktialstürme Zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche im Frühling und im Herbst.

- 12 **Unschlittkerze** Die früher aus Abfallfetten der Schlachtzeit von den Bauern zu Hause hergestellten Kerzen.

Gnidder Gniddergold = Rauschgold, gnidderschwarz = glänzend schwarz.

Zeitgeschichtlicher Hintergrund

– So lebte man in Schleswig-Holstein um 1900 _____	107
– Schicksalhafte Fluten _____	109
– Gibt es ein reales Vorbild für Hauke Haien? _____	111
– Die Literatur des Realismus _____	113
– Was verstehen wir unter Realismus? (Fontane) _____	116
– Definition Novelle _____	116

Die Novelle *Der Schimmelreiter* war Storms letztes Werk, das er im Jahr 1888 kurz vor seinem Tod vollenden konnte. Zu der Zeit befand sich die Welt im Umbruch: In der sogenannten Gründerzeit war der Fortschrittsglaube ungebrochen und die Industrialisierung nahm zu. Doch der Mensch, vor allem auf dem Land, konnte mit diesen Entwicklungen nicht immer mithalten – und war den Naturgewalten trotz aller Ingenieurskunst ausgeliefert.

In der Literatur wurde diese Polarität zum literarischen Motiv: Zu den Autoren des (poetischen) Realismus (ca. 1848–1890) zählen neben Theodor Storm Schriftsteller wie Gottfried Keller, Paul Heyse oder Theodor Fontane, mit dem Storm seit seiner Potsdamer Zeit persönlich befreundet war. Eine bevorzugte epische Gattung war in dieser Zeit die Novelle.

So lebte man in Schleswig-Holstein um 1900 (Franziska Böhmer, 2015)

Seit 1867 waren die Herzogtümer Schleswig und Holstein, nun durch einen Bindestrich geeint, preußische Provinz. Die Preußen reformierten Verwaltung und Staatsaufbau. Die kleinteiligen und zum Teil konkurrierenden Strukturen aus der Zeit des Dänischen Gesamtstaates wurden aufgelöst und 21 einheitliche Landkreise entstanden. Verwaltung und Rechtsprechung wurden getrennt, ein Provinziallandtag mit zumindest beratender Funktion etabliert. Mit dem 1900 für das Deutsche Reich eingeführten Bürgerlichen Gesetzbuch wurde auch das bis dahin übliche Nebeneinander verschiedener Rechtsnormen beendet. Die Grenzziehung im Norden von 1864 sorgte für Konflikte mit der dänischsprachigen Bevölkerung. Die Industrialisierung hatte nun das flache Land erreicht und das Leben der Menschen grundlegend verändert.



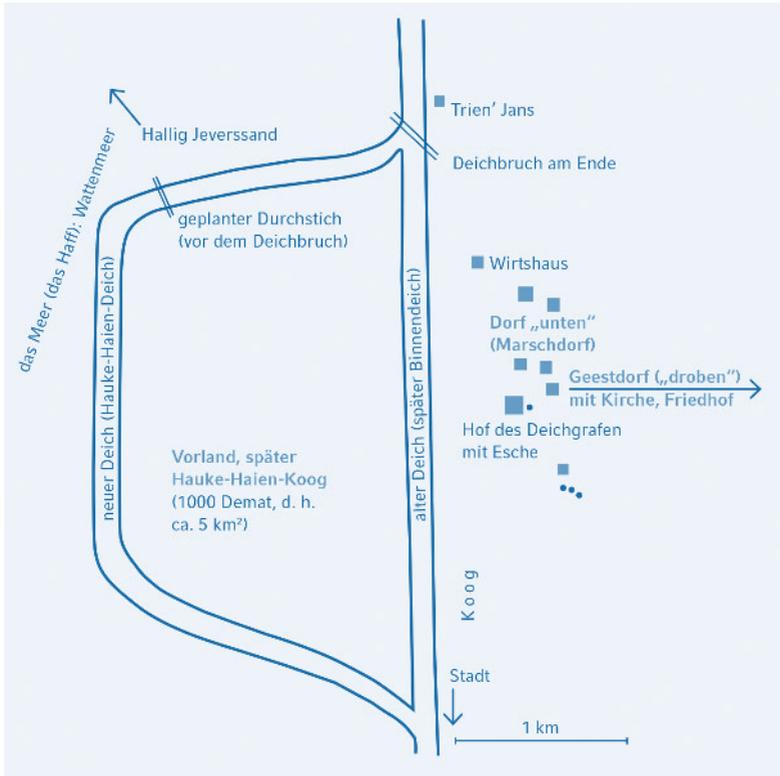
Der „Schimmelreiterkrug“ in Sterdebüll im „Hattstetter Neuen Koog“ (hier eine Aufnahme nach 1950) soll Vorbild für Storms Gasthaus im *Schimmelreiter* gewesen sein. Anhand von Storms Skizzen lassen sich auch andere geografische Gegebenheiten seiner Novelle gut nachvollziehen.

© picture alliance/akg-images

Für Steensen liegt die Bedeutung des *Schimmelreiters* für die Nordfriesen in der Auseinandersetzung mit zentralen Leitmotiven der friesischen Geschichte, nämlich Deichbau und Sturmflut. „Das anhand der Novelle gezeichnete Bild des Deichgrafen, der seinen modernen Deich gegen alle Widerstände durchsetzt, hat dazu geführt, dass Hauke Haien als ‚der friesische Mensch schlechthin‘ gedeutet wurde.“

Doch wer war dieser friesische Mensch? Immer wieder gibt es Vermutungen, wer Vorbild für den *Schimmelreiter* gewesen sein könnte. Selbst nach 125 Jahren gibt es noch neue Untersuchungen zu dem Thema. Bei der Storm-Gesellschaft in Husum werden mehrere Personen genannt, bei denen sich Storm bedient haben soll, etwa der Mathematiker Hans Momen und die Deichgrafen Hans Iwert Schmidt (1774–1824) und sein Sohn Johann Iwersen Schmidt (1798–1875). Für den Storm-Forscher und Wirtschaftswissenschaftler Ekkehard Schmidt ist dagegen klar: Nur Hans Iwert (oder Iwersen) Schmidt kann Hauke Haien sein. In einem Büchlein hat er seine Erkenntnisse publiziert.

In jahrelanger detektivischer Arbeit hat der Eckernförder die Archive in Hamburg und Schleswig-Holstein durchforstet und eine Vielzahl von realen Vorbildern für Personen und Orte in der Novelle entdeckt. „Der



So stellt sich der Schauplatz des *Schimmelreiters* in Storms Novelle dar.

© Bange Verlag

Novellentext erschließbaren Quellen und solchen, die nur mit „gewisse[r] Wahrscheinlichkeit“ (ebd., S. 531) als solche betrachtet werden können. Storms vorrangiges Interesse galt vor allem Schriften und Chroniken zur Geschichte der Sturmfluten, des Deichbaus und der Landgewinnung an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste sowie regionalhistorischen und juristischen Schriften. Beraten ließ er sich in Deichbauangelegenheiten von seinem Heider Freund, dem Wasserbauingenieur Christian Eckermann, der selbst über die *Geschichte der Eindeichungen in Norderdithmarschen* publiziert hatte (1882) und der ihm für die Arbeit an der Novelle einige (von Storm allerdings nicht im Einzelnen benannte) Schriften und Manuskripte anvertraute [...].

Sicher belegt durch ihre Erwähnung oder Zitation in Storms „Concept“-Handschrift sind neben Anton Heimreichs erstmals 1666 erschienener

Aspekte der Interpretation

– Deichbau und Selbstopfer in <i>Der Schimmelreiter</i>	129
– Spuk als Gerücht: Storms Volkskunde	132
– Thematisierung von Natur und Weiblichkeit	134
– Storms Poetik der Geschlechter	137
– Zorn und Gotteszorn	139
– Das Unheimliche in <i>Der Schimmelreiter</i>	140
– „Figuren der Wiederkehr“ im Realismus	142
– Genie und Tragik	143
– Tiersymbole im Realismus	145
– Dämonisierender Realismus: Vögel im <i>Schimmelreiter</i>	147
– Storms Religiosität	148
– Darwinismus-Diskurs und Vererbung zur Zeit Storms	150
– Linienführung im <i>Schimmelreiter</i>	151

Storms Novelle *Der Schimmelreiter* bietet eine Vielzahl an Interpretationsansätzen. Im Mittelpunkt steht dabei häufig die Spukgeschichte und ihre darstellenden Mittel im Text: Betrachtet werden die Natur, die Personen und Tiere. Da es sich bei Storms Alterstext um eine Novelle des Realismus handelt, spielt der Gegensatz zwischen Fortschritt und Aberglaube, zwischen Hauke Haien und der Dorfgemeinschaft, natürlich ebenfalls eine häufig betrachtete Rolle. Grundsätzliches Thema ist auch die epische Gattung Novelle und die „verschachtelten“ Rahmen mit ihren Erzählern. Bei der umfangreichen Beschäftigung mit dem *Schimmelreiter* kann man auf jeden Fall erkennen, welches Gesamtkunstwerk Storm mit seiner letzten Novelle gelungen ist.

Deichbau und Selbstopfer in *Der Schimmelreiter* (Christoph D. Weber, 2016)

Mit der Altersnovelle *Der Schimmelreiter* gelang es Theodor Storm (1817–1888) einen Mythos für die Küstenregion Nordfrieslands zu erschaffen. In den Jahrzehnten nach der Erstveröffentlichung im Jahre 1888 verfestigte sich die literarische Gestalt des Deichgrafen Hauke Haien zu einer außerliterarischen Sagenfigur. Der sonst geläufige Prozess, „in dem Sagengestalten von Schriftstellern zu literarischen Figuren umgeformt werden“, verlief in diesem Fall auf umgekehrte Weise. [...] Maßgebend für die fortwährende Resonanz der Novelle ist der darin geschilderte Zweikampf des Menschen mit der Natur. Das fruchtbare Marschland, das die Existenzgrundlage für den Deichgrafen und die Dorfgemeinschaft bildet, bedarf des beständigen Schutzes vor wiederkehrenden Sturmfluten. [...] Der